

10 Minuten Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 11

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

10 Minuten Sprachkunde (Versuchsweise klein geschrieben)

Einzahl oder mehrzahl bei mehreren satzgegenständen?

M u ß es heißen: «*Gold und silber sind schön*», oder d a r f man auch sagen: «*Gold und silber ist schön*»? Die grammatikbücher geben über diese frage nur lückenhaft aufschluß. Duden bringt in abschnitt 136 einige beispiele, in denen mehrere subjekte mit nur einem prädikat verbunden sind. Dabei setzt er das verb stets in die mehrzahl: *Mangel und überfluß wirken oft verderblich. Ein braver reiter und ein rechter regen kommen überall durch. Hoffnung und freude bewegen unser herz.* In einer anmerkung stellt Duden nun aber fest: «Hat ein satz mehrere satzgegenstände, so kann das Zeitwort in der einzahl oder der mehrzahl stehen.» Diese regel, die sicher zu allgemein gefaßt und nur bedingt richtig ist, wird leider durch keine beispiele erläutert. Es fällt jedoch nicht schwer, selbst beispiele zu finden, die zeigen, daß die sprache häufig schwankt: *Milch und brot macht wangen rot. Verrat und argwohn lauscht in allen ecken* (Schiller). Sicher könnte man ebensogut sagen: *Verrat und argwohn lauschen in allen ecken.* Die unsicherheit kommt daher, daß man im einen fall das verb auf beide satzgegenstände zusammen (mehrzahl), im andern auf jeden einzelnen bezieht (einzahl). Der erwähnte satz von Schiller ist eigentlich nur eine zusammenziehung der sätze: *Verrat lauscht und argwohn lauscht.*

Auch in dieser frage herrscht aber nicht völlige regellosigkeit. Die sprache neigt dazu, doppelspurigkeiten auszumerzen und logisch klare satzbeziehungen zu schaffen. So hat sich gerade in den letzten jahrzehnten allmählich der brauch herausgebildet, das verb in solchen fällen streng logisch (und nicht mehr gefühlsmäßig) mit dem satzgegenstand übereinstimmen zu lassen. Folgende hauptregeln lassen sich aus dem heutigen sprachgebrauch ableiten:

1. Stehen die glieder des satzgegenstandes nebeneinander a m a n f a n g des s a t z e s, so wird das zeitwort (abgesehen von den regeln 3 und 4) n o r m a l e r w e i s e in die m e h r z a h l gesetzt: *Sonne und mond leuchten. Schmuck und geschmeide sind nicht mein* (Faust). (Vgl. auch die beispiele aus der Duden-grammatik.)

Es finden sich jedoch recht viele abweichungen von dieser allgemeinen

regel, und zwar besonders in der ältern sprache; zum beispiel neben den bereits erwähnten sätzen: *Galanterie und politik läßt immer kalt* (Lesing). *Der ton und das bild selbst des geigenstrichs wird lebendig* (Karl Kraus). Nach diesen ältern vorbildern darf man nun auch bilden: *Gold und silber ist schön*. Es ist jedoch zu sagen, daß dieses *ist* heute befremdet. Unser sprachgefühl lehnt einen solchen satz ab; aber vom sprachgeschichtlichen und rein grammatischen standpunkt aus kann man ihn verteidigen.

2. Die mehrzahl muß angewandt werden, wenn es sich bei den gliedern des satzgegenstandes um personenbezeichnungen handelt, sofern diese bezeichnungen am anfang des satzes stehen: *Romulus und Remus haben Rom erbaut. Vater und mutter sind gestorben. Vater und sohn taugen nichts. Der hauptmann und sein begleiter kamen davon.*

Ebenso steht bei anknüpfung eines gliedes mit *wie, sowie, so wenig wie* das prädikat in der mehrzahl: *Der pastor wie der verwalter eilten* (Holtei).

3. Die einzahl ist erforderlich:

a) wenn der satzgegenstand durch formelhaft zuzammengedogene wörter gebildet wird, die zusammen nur einen begriff ausdrücken. Dies ist der fall bei den ausdrücken *arm und reich, hoch und niedrig, jung und alt* (bedeutung: *jedermann*) und bei einigen end- und stabreimverbindungen: *Scheiden und meiden tut weh. Hoffen und harren macht manchen zum narren.*

b) wenn das verb zwischen den subjektsgliedern steht: *Ehre ward ihm und sieg. Wenn Fritz kommt und Hans.*

c) wenn die durch *und* verbundenen substantive wegen einfacher setzung des artikels eine einheit bilden: *Das edle und erhabene gleitet leicht ins lächerliche ab. Das schöne und gute ist selten.*

d) wenn die glieder des satzgegenstandes durch *oder* (*entweder - oder*), *weder - noch* logisch getrennt sind: *Entweder kommt der vater oder die mutter. Weder der vater noch die mutter kommt.*

4. Der sprachgebrauch schwankt zwischen einzahl und mehrzahl:

a) wenn das verb vor dem satzgegenstand steht. Hier braucht die ältere sprache meist die einzahl: *An ihm ist hopfen und malz verloren. Es sollte meer und land nicht einem dienen* (Wallensteins tod). Bei Goethe sogar: *An der einen seite stand ein tisch, ein sessel, mehrere*

stühle. (Eigentlich erfordert der plural *stühle* die mehrzahl des verbs.) Heute wird man in diesem fall eher die mehrzahl wählen.

- b) wenn die glieder des satzgegenstandes mit *sowohl - als (auch)* verbunden sind. Auch hier hat man früher die einzahl bevorzugt: *weil sowohl die malerei wie die poesie ihren mann fordert* (Schiller). Doch findet man schon im vergangenen jahrhundert sätze wie: *Sowohl die frau wie der mann wünschten eine Verbindung mit mir*. Die heutige sprache gibt auch in diesem fall der mehrzahl den vorzug. am

Dies und das

Der Nichtwahr-Mensch

Auf dem Gymnasium hatten wir einen Lehrer, der hängte an jeden, jeden Satz ein „Nichtwahr?“. Das klingt wie Übertreibung. Aber er hängte sein „Nichtwahr?“ tatsächlich an jeden Satz. Auch wenn es gar nicht hinpaßte. Meist paßte es freilich. „Nichtwahr?“ paßt nämlich meist, nicht wahr? Einerlei, wovon die Rede ist, nicht wahr? Törichte Ungewohnheit, nicht wahr? Sowohl, doch vor allen Dingen das Bedürfnis, Zustimmung zu erhalten. Er war ein Sympath (wie ich sympathische Menschen der Einfachheit halber nenne) und dabei von scheuem Wesen. Ich glaube, er hatte Lampenfieber vor Beginn des Unterrichts und wurde die Unsicherheit nie völlig los. Durch das ewige „Nichtwahr?“ suchte er seine Stellung zu sichern, sich eine Grundlage zu schaffen; uns in den Wahn zu lullen, ein gedankenlos geplappertes oder genicktes oder gedachtes „Ja!“ beweise Mitgehen und Verstandenhaben, während es weiter nichts war als oberflächliches Beantworten einer Fangfrage. Im Laufe der Jahre habe ich die Erfahrung gemacht, daß schlechte Erzieher gern dieses Zustimmung heischende „Nicht wahr?“ im Munde führen. Und nicht nur schlechte Lehrer, sondern auch unbegabte Schilderer und Erzähler, oder Ausländer, die sich selbst in dem Glauben, der Gesprächspartner sei gänzlich im Bilde, bestärken möchten. So benutzt mein Freund Emmerich, ein Ungar, das „Nicht wahr?“ mitten im Satz, ja mitten in einem Wort, sooft er nicht weiter kann und Zeit zum Wörterschöpfen gewinnen möchte. Er vertraute mir an, daß einer unserer gemeinsamen Bekannten gestorben sei — an reitendem nichtwahr Lungengalopp. Das „Nichtwahr?“ dient ihm als Insel, als Anker, als Strohalm; und gleichzeitig ist es ein Kniff, auf dem Antlitz des Zuhörers eifriges Verständnis hervorzuzaubern. Denn zu einem „Nichtwahr?“ kann man nicht gut verneinend das Haupt schütteln. Im Sächsischen heißt es „newwah?“, bei den Bayern „geln S?“, in Hamburg „nöch?“ und bei zahllosen anderen Menschen „nich?“.